**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

Heft: 31

Rubrik: Politische Rundschau

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Bericht über die Rühe.

-an— Unter sehr erschwerten Umständen hat die schwei= verische Landwirtschaft im Jahre 1940, tropdem der Bestand an Küben um 2 % von rund 926'000 auf 910'000 zurückgegan= oen, eine Milchmenge produziert, die nur um 2,6 % unter der Rroduftion von 1939 lag: 27'680 Doppelzentner. Wahrschein= ich bringt das Jahr 1941 eine tiefer einschneidende Senkung der Ziffern, aber selbst wenn sie auf mehr als 5 % gehen sollte, muffen wir staunen über die vorhandene Kraft zur Arbeit und Erzeugung, die in unsern landwirtschaftlichen Betrieben liegt. Bir dürfen ohne übertreibung fagen, daß "latent" ganz gemostive Steigerungsmöglichkeiten porhanden mären die nicht einmal durch die internationale Krise und die schwer auf den Bauernstand drückenden Mobilisationslasten wesentlich zurückgedrängt werden konnten. Welche Blüte dürften wir der Land= wirtschaft prophezeien, wenn im Inland jede Familie Kinder hätte und jedes Rind Eltern, die kauffräftig und . . . vernünftig genug wären, ihm Milch in Fülle zu verschaffen! Diese fleinen Quanten summieren sich ebenso wie die einzelnen Liter die unfere Million Rühe liefert!

Es ift viel von der Gefahr gesprochen worden, die im überhandnehmenden Käsekonsum. nach der Wüterrationierung. sliege. Bereits prophezeite man die Küke und Milcharten. Die vom Schweizerischen Bauernsetre-wat mitgeteilten Zahlen sind geeignet, eine Reihe von Besürchtungen zu zerstreuen. Da wird einmal vom Buteterverbrauch 1939 und 1940 gesprochen. Wir afsen "pro Kopf" anno 39 7½ Kiso, 1940 noch 6½. Die Broduktion ging von 288000 auf 250'000 kg zurück. Natürlich verschlechtern sich auch diese Zahlen siir 1941, aber so gut wir ein Neuntel Verminderung ertragen haben, werden wir 2 und 3 Neuntel überstesben.

Der Räfe ist vermehrt gekauft worden, aber das Sefretariat sieht die Ursache der Vermehrung in den hohen Einkäussen der Urmee, und hauptsächlich dem Urmeeverbrauch seine sau verdanken, daß pro Kopf 9 statt 8,3 kg gegessen wurden. Vermutlich brauchten wir, soweit die geschmälerte Raufkraft reichte, 1941 noch etwas mehr, aber kaum soviel, wie man bestürchtet hatte.

Dieser "Bericht über die guten Kühe" ist wie nichts geeig= net, unsere Zuversicht, daß wir wirtschaftlich durch= halten können, zu festigen.

## Was wagt Javan?

Die Beobachter, die Japans Einmarsch in Indos in a sestgestellt haben, tun gut daran, die andern Fronten leines Bordringens nicht aus den Augen zu lassen. Offensichtlich behandeln auch die Bereinigten Staaten und England dies Veltsehung der japanischen Flotte und Armee so weit im Süden nicht als letzte Brovokation, die man von Tokio zu erwarten babe. Man veraesse nicht, daß seit der totalen Mobisisation der japanischen Armee große Truppenverschiebungen im nördlichen China vorgenommen wurden, daß wochenlang der Transport von Material und Mannschaften an die russischen Grenzen andauerte und noch andauert; die Bolitik des

Bereitseins an allen Gesahrenpunften erklärt diese Transporte umsoweniger, als Rußland gerade jetzt alles andere als noch einen Krieg mit Japan wünschen kann.

Was bedeutet denn der Sprung nach Indochina? Border= hand nichts weiter als den Bezug einer wichtigen Po= sition für später mögliche Auseinandersetungen mit den angelfächfischen Mächten. Und zwar hat man in Tokio gefunden, diese Position sei relativ gefahrlos zu besezen. Denn einem Abkommen zwischen Frankreich und Japan, das die gemeinsame Berteidigung der französischen Brotektoratsstaaten Annam, Laos, Tonkin und Kam= bodicha vorsieht, kann man rechtlich nicht beikommen, weil es zwischen zwei souveranen Staaten über Objekte abgeschloffen wird, die keinem andern gehören. So trat denn Japan an die Regierung von Vichy mit dem Ersuchen heran, vorderhand 50'000 Mann oder etwas weniger seiner Truppen in Annam zu landen und die Häfen beiderseits der Camranbai zu beset= gen, sich verschiedener Flugstützpunkte zu bemächtigen, auch des großen und zentralen von Saigon, und das Ganze, wie gefagt, zu tarnen als "gemeinsame Magnahmen zur Berteidigung" dieser französischen Positionen. Bichn, unter dem Druck der Achsenmächte, außerstande, sich den japanischen Bünschen zu widersehen, machte gute Miene zum bosen Spiel und gewährte den Japanern, was es den Engländern in Sprien erft nach zwei Monaten militärischen Widerstandes zugestehen mußte, und was es ihnen in Diibouti auch heute noch verweigert.

Die Karte des südöstlichen Usiens zeigt uns Indochina als zentrale Stellung mitten zwischen dem britisch en Malaia mit Singapur, den amerifanischen Philippi= n en und der britischen und niederländischen in done fisch en In felwelt. Damit diese nach allen Seiten drohende Ausfallftellung brauchbar werde, muß Japan fie ausbauen und mit al-Ien möglichen Material=Reserven versehen. 40'000 oder 50'000 Mann Besatung genügen natürlich nicht, um eine der drei bedrohten Mächte anzugreifen. Um auf Rriegshöhe zu fteben, müffen also die Japaner in den nächsten Monaten intenfiv transportieren und befestigen, und wie auch die Gefahren mit iedem füdmärts transportierten Munitionsstapel, mit jeder neu stationierten Fliegerstaffel, mit jedem neu betonierten Bunker und jedem in die Berge gesprengten Fliegerhorst machsen werden: Die auf diesen Ausbau verwendeten Monate sind für die Angelsachsen und Niederländer ebenso wertvolle Zeit, und nun erft wird man von beschleunigten amerikanischen Vorbereitun= gen auf den Philippinen und von entsprechenden Maknahmen der andern Bedrohten hören. Die Einführung der allge= meinen Wehrpflichtin Niederländisch Indien, die 600'000 weiße und eingeborne Soldaten umfaffen foll, die Unterstellung der philippinischen Truppen unter ameritanisches Rommando, ber ständige Zustrom von Spezialtruppen in Singapur, all dies besagt mehr als die begonnene wirtschaftliche Gegenaktion, der sich Niederländisch Indien anschließen foll: Die "Eingefrierung der japanischen Guthaben in den fämtlichen Ländern des Sterlingblodes und des Dollarbereiches, wogegen Japan übrigens mit entsprechender Eingefrierung der gegnerischen Vermögenswerte in seinem Machtfreis antwortet.

Die japanische Aftion ist geschickt ausgedacht auch für den Fall einer Wendung im bisherigen Kriegsglück der Achse. Kommt es zu keiner Möglichkeit, einer reduzierten russischen Ostasienarmee in den Kücken zu fallen und das gefürchtete Wladiwost of abzuschnüren und zu nehmen, dann besitzt das Inselreich wenigstens ein wertvolles Pfand und kann bei den Friedensverhandlungen, die allgemeine sein werden, mit verstärften Ansprüchen auftreten.

Dem binneneuropäischen Beobachter kommt es rätselhaft vor, daß Japan fo forgfältig vorgeht, obgleich feine raditalen Militärs den Kurs bestimmen, und ebenso rätselhaft will ihm die Behutsamfeit der Ameritaner und Engländer erscheinen. Die beiden Gegner umschleichen sich und schon seit bald zwei Jahren und haben die handschube immer noch nicht ausgezo= gen. Die "Einfrierungspolitif", die bei fcarfer Sandhabung den Handel Japans außerhalb feiner Machtsphäre fast ganz lahmle= gen müßte, soll nur "milde angewendet" werden. So lauten die Nachrichten aus London und New-York. Wenn sich Japan mehr erlauben follte, würden die Schrauben automatisch anziehen. Man will ihm nicht einmal die Delaufuhr, ohne die fein Chinafrieg bald zu Ende fein mußte, vollständig sperren. Ein eigenes Lizenzensnstem soll nach wie vor holländische und amerikanische Lieferungen erlauben, wobei freilich die Lizenzen weiter oder enger begrenzt würden, je nach dem Berhalten der Japaner. "Nur warnen" wolle man die Regierung des Mifado, tommentiert man in Amerika.

Die Politik der "elastischen Einschränkung" bezweckt, Japan am verfrühten Losschlagen heißt: Bor der Entscheidung der deutsch-britischen Atlantikschlacht. Mit andern Worten: Vor der Möglickeit für USA und Großbritannien, wesentliche Teile ihrer Hochseesschlichen in die asiatischen Gewässer zu dirigieren und hier übermächtig aufzutreten.

Ein "verspätetes japanisches Losschlagen" würde aber taum denkbar sein, und die Fernhaltung des Krieges vom Bazisif, dieses von Roosevelt verkündete politische Ziel, würde auf so gefährlichem Umwege erreicht. Dabei ergibt sich, daß Japan auf seine Segemonieansprüche in Ostasien verzichten müßte, wenn es den Zeitpunkt des Eingreisens versehlen oder nie sinden sollte. Es ist ein Spiel verschlagenster Rechnungskunst, das die vorsichtigsten und schlausten Diplomaten und Bolitifer der Welt, die auf halbe und ganze Jahrtausende von Geschichte zurückschauen, miteinander spielen, und wer weiß, ob die beiden je die oberste Regel ihres Spiels vergessen werden, die lautet: Keine Möglichkeiten ausschließen, keine Brücken gänzlich abbrechen.

Es war noch in den letzten Wochen die Rede von am er i = f an i f ch = j ap an i f ch en Berhandlungen, deren Gegenstände untlar blieben. Jedesmal, wenn von einem Ausgleich der beiden Mächte gesprochen wird, muß man sich fragen, auf wessen Rosten er gehen könnte, und bestünde heute nicht eine britisch-russische Allianz, die USA automatisch an die Seite Rußlands rückt, bliebe der Berdacht bestehen, Amerika such Japan auf die Sowietunion abzulenken, um selber weiterrüsten zu können und zunächst den Atlantik zu sichern, bevor es die Entscheidung im Bazisik suche.

Die Frage, ob die Atlantikschlacht von den Engländern schon gewonnen sei, wird von Amerika allzuoptimistisch bejaht. Aus den gemeldeten Minderziffern der Bersentungen wird errechnet, der Angriffsgeist der U-Bootslotte Deutschlands habe ebenso wie der seiner Meerslieger nachgelassen. Die im übrigen von der britischen Admiralität angedeuteten vermehrten Ersolge gegen die U-Boote würden progressiv zunehmen. Die ernsthastern Rechner werden sich sagen, daß die Intensivierung der See-Angriffe wieder beginnen wird, sobald den Deutschen die Zurückverlegung eines größern Teils der Luftslotte nach dem Westen möglich geworden.

Eine andere Frage, die der baldigen Ausgleichung zwischen der britischen und deutschen Stärfe in der Luft, steht auch heute noch in der Schwebe. Die Engländer haben erstmals die in Amerika gebauten "Fliegenden Schiffes "Schamborst" im Hafen von Brest verwendet. Diese Riesenschiffe siegen durch die Substratosphäre und sind den Jägerangrissen durch die Substratosphäre und sellverbindungen mit tieser seitlich sahrenden Begleitern und sollen erstaulich sicher tressen. Dabei handelt es sich um erstmalige Versuchssslüge, die einem massenweisen Einsatz der über-Bomber vorangehen sollen. Welche Kolle diese reinen Offensiv-Apparate bei einer Verleidigung gegen die deutsche England-Invasion spielen könnten, ist nicht zu sagen.

Berhältnis der Luftfärken, Berhältnis der Kräfte auf dem Meer im Westen, das sind die Größen, mit denen Japan rechnet, bevor es seinen Angriff auf neuen asiatischen Fronten eröffnet. Seit Ausbruch des russischeden Krieges aber hat sich die Rechnung durch Einschiedung eines weitern Unbekannten vermehrt. Die russische Flie gereisst auch heute noch nicht niedergerungen, und wenn in absehbarer Zeit britische und amerikanische Maschinen an der Westfront immer stärter drücken und den deutschen Totaleinsah in Rußland verhindern, wiegt die hinausgezögerte Lustentscheidung im Osten immer schwerer.

Die Gesamtsituation an den russischen Fronten wird von den englischen Berichterstattern unter dem Gesichtswinkel einer verzögerten, womöglich überhaupt vertagten deutschen Entscheidungsaktion gegen "die Insel" betrachtet, und je nach dem Grade der Verzögerung stellt sich auch für Japan die Frage, wann und ob überhaupt die Stunde des Eingreisens komme. Weltpolitisch hangen eine deutsche Totalaktion gegen England und die beste Gelegenheit für Japan direkt zusammen. Verhinderte oder die zur Unmöglichkeit verspätete deutsche Invasion — Verbot für Japan, sich in den Krieg zu milden.

Wie steht es nun an den ruffischen Fronten? Der deutfche Reil zwischen der Dung und dem obern Onjepr hat sich zu einem Dreieck erweitert, deffen Bafis durch die Linie Mohilew-Witebst bezeichnet wird. In diesem Dreieck gehen die beidseitigen Einkesselungen weiter, und zahlreiche kleinere rus sische Verbände sind vernichtet worden, die deutsche Spite ift über Smolenft den halben Beg bis Mostau weitergekommen und kämpft westlich Wiasma. Die Ruffen haben bei Mohilem am Onjepr, am Südpunkt der Einbruchstelle, gegen 40'000 Gefangene und ein Mehrfaches an Gefallenen verloren, aber die Maffe der Rämpfenden oftwärts zurüchnehmen fönnen. Sinter dem Reil, bei Pologt und Newel, nördlich der Düna, ringen halb eingefreifte Divisionen, die die Verbindung ebenso mit Timoschenkos Hauptarmee als auch mit der Leningrader Festungsarmee behalten haben. Der Brech puntt beider Armeen, der in den Baldaihöhen liegt, wird zum Ausgangspunkt sowohl westwärts als südwärts gerichteter Flankenstöße. Alles in allem hat fich das Gewicht der Schlacht in einer Woche oftwärts verschoben, aber die Ruffen find nicht geschlagen und nicht demoralifiert. Eine der weit vorgeschobenen Panzerdivisionen und eine Infanteriedivision der Deutschen find nach ruffischer Darstellung vernichtet worden.

Die Nordarmee Woroschilows hat den aus Finisand vordrückenden, zu schwach ansetzenden Angriff bisher zwischen den Nordspitzen des Ladog as ees und Onegases aufgehalten und deutsche Nachschübe über die Oftsee vernichtet. Die Südarmee kämpft mit dem linken Flügel hinter dem Onjestr, hat bei Schitomir am Teterew den deutschen Vorstoß immer noch aufgehalten und eine eingebrochene Panzerdivission zurückgeworsen. Hier wie auf der Gesamtsront stehen die Entwicklungen keineswegs so, daß die Japaner darausschließen dürften, es sei nun die Stunde des "großen Wagens" für sie gekommen.